

Farkas Etienne (Istvan)

1887 – 1944 Auschwitz

Maler

Sohn von Josef Wolfner, Verlagsmitgründer von Singer & Wolfner in Budapest. Istvan Farkas beginnt sehr jung zu malen, unter Anleitung von László Mednyánszky. An der Hochschule für bildende Künste und in der Künstlerkolonie von Nagybánya ist er Schüler von Károly Ferenczy. 1904 stellt er im Nationalen Salon aus. Er malt im Atelier von Adolf Fényes, dann begibt er sich auf eine Studienreise nach Italien. In München an der Akademie Kern, dann an der Académie de la Grande Chaumière in Paris. Hier malt er kubistische Bilder. 1914 muss er nach Ungarn zurückkehren. 1915–1919 kämpft er an den serbischen, russischen und italienischen Fronten und gerät in italienische Gefangenschaft. Zurück in Ungarn nimmt er an verschiedenen Ausstellungen teil. Einzelausstellung im Ernst Museum. Teilnahme an Ausstellungen der Berliner Secession und der KÚT-Ausstellungen des Nationalen Salons. 1924 zieht er mit seiner Frau, der Malerin Ida Kohner, nach Paris. Kontakte mit Le Corbusier, Max Jacob und Cocteau. Er beteiligt sich 1925–1932 an den Ausstellungen im Salon des Tuileries. Einzelausstellungen in der Galerie Le Portique. Nach dem Tod seines Vaters kehrt er 1932 nach Budapest zurück, um das väterliche Verlagshaus zu leiten. Er setzt aber seine künstlerische Tätigkeit fort und stellt im Ernst Museum aus. Beteiligung in Ausstellungen der Székesfőváros, der Kunsthalle, der Tamás Galerie, der UME und des Nationalen Salons. 1934 nimmt er in Venedig an einer Ausstellung 18 ungarischer Maler teil, 1935 in der Tamás Galerie an einer Gruppenausstellung. Im Nationalen Salon gewinnt er den Landschaftspreis der Pál Szinnyi Merse Gesellschaft. 1941 und 1943 veranstaltet die Tamás Galerie weitere Ausstellungen.



Ende März 1944 werden 280 prominente Juden – Fabrikbesitzer, Politiker, Ärzte, Rechtsanwälte – in das als Kaserne umfunktionierte Rabbiner-seminar an der Röck Szilárd Straße 26 einberufen und in das Sammellager in Kistarcsa transportiert, genauso wie 54 leitende Journalisten, deren Namensliste am 15. April Mihály Kolosváry Borcsa, der frisch gewählte Generalsekretär der Pressekammer (Sajtókamara) zusammenstellt und den Deutschen übergibt. Auf der Liste steht als letzter Name von Hand derjenige von Farkas geschrieben, hinzugefügt von Jenő Gáspár, der an Stelle von Farkas zum Direktor und zum Chefredakteur der Zeitschrift *Új Idők* ernannt wurde. Aus dem Internierungslager wird Farkas zuerst nach Gödöllő und später nach Kecskemét überführt. Mit dem 2. Transport aus Kecskemét wird Farkas nach Auschwitz überführt und am 30. Juni in die Gaskammer geschickt. Als Reichsverweser Horthy die Deportationen am 7. Juli stoppt, ist das ländliche Judentum schon praktisch vernichtet, so auch István Farkas, der im Ersten Weltkrieg hohe Auszeichnungen erhalten hat. Zu spät bekommt seine Frau am 23. August die Freistellungs-Unterlagen mit der Unterschrift von Premierminister Döme Sztójay. Istvan Farkas wird als am 31. Juli 1944 verstorben erklärt. 1947 wird mit Hilfe seines Sohnes, des Bildhauers Károly Farkas, der aus dem Arbeitslager Bor zurückgekehrt ist, eine Gedächtnis-ausstellung veranstaltet. Erst im Jahre 2005 wird das malerische Lebenswerk von Farkas im Historischen Museum von Budapest in der Burg von Buda (*Budapesti Történelmi Múzeum*) gewürdigt.

Lit. Katalin S. Nagy

Am Strand. 1934. Tempera/Holz 60 x 80 cm
Deak Collection, Städtische Galerie,
Szekesfehervar

Fasini, Alexandre (Saul Finesilber)

Kyiv 1892 – 1942 Auschwitz

Maler

Geboren in einer Familie, die im Kornhandel tätig ist. Seine Mutter stirbt, als er noch klein ist. Zwei der drei Söhne werden Maler, der dritte wird Schriftsteller und stirbt sehr früh. Kindheit in Odessa. Er besucht Kurse an der Kunstgewerbeschule, u.a. bei Kiriak Kostandi, einem Maler griechischer Abstammung, der impressionistisch malt. Befreundet mit dem Maler Philippe Hosiasson und dem Schriftsteller Isaac Babel. Illustriert für die Zeitungen Bomba und Iabstchko in Odessa. Geht 1922 nach Paris, wo er sich in der Rue Daru niederlässt. Seine Malerei bewegt sich im Umfeld von Abstraktion und Surrealismus. Experimente geben ihm einen markanten Platz innerhalb der Ecole de Paris. 1920 – 1925 erlangt er eine gewisse Bekanntheit. Max Berger, Besitzer der Galerie d'art Vavin, stellt ihn mehrmals aus, zusammen mit Jean Lurçat, Pablo Picasso und Georges Papzoff. Fasini sammelt primitive Kunst. Er beschäftigt sich auch mit Fotografie und mit Möbeldesign. In der Besatzungszeit setzt er seine Arbeit fort. Trotz Ratschlägen, in die befreite Zone auszuweichen, bleibt er in Paris und wird am 16. Juli 1942 von der französischen Polizei während der Razzia „Vel'd'Hiv“, zusammen mit seiner Frau verhaftet. Seine Werke im Atelier werden zerstört. Beide werden in Drancy interniert und am 22. Juli mit dem Konvoi N° nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Das Paar. 1929. Öl/Lw. 41 x 33 cm. Privatbesitz

Feder, Adolphe (Aizik Feder)

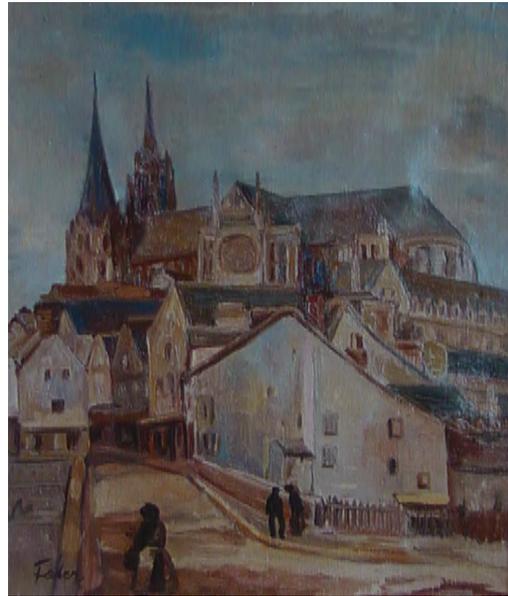
Odessa 1885 – 1943 Auschwitz.

Maler.

Sohn einer Händlerfamilie. Nach einer Beteiligung in einer revolutionären Bewegung, geht er im Alter von 19 Jahren nach Berlin, anschliessend nach Genf, wo er die Kunstschule besucht. 1908 geht er nach Paris, besucht die Académie Julian und ist später im Atelier von Matisse. Er verkehrt im Kreis der „Rotonde“ und macht Bekanntschaft mit Othon Friesz, Modigliani und Jacques Lipchitz. Er sammelt afrikanische Skulpturen und naive Kunst. Sein Atelier quillt über von Skulpturen und Malerei, die er auf dem Flohmarkt erwirbt. Während des Ersten Weltkrieges wird seine Sammlung konfisziert. 1923 beginnt er Zeichnungen in Zeitungen zu publizieren. Er illustriert auch Werke von Joseph Kessel und Arthur Rimbaud. Im selben Jahr gibt er Vladimir Majakowski einen grossen Empfang. Zusammen mit Michel Larionov und Ossip Zadkine ist er eines der aktivsten Mitglieder der russischen Künstlervereinigung, welche Künstler der „Ruche“ umfasst. Reisen in den Süden, in die Bretagne, ins Baskenland und nach Algerien. 1926 Reise nach Palästina, wo mehrere Leinwandbilder und Zeichnungen entstehen. Während der Besatzung bleibt Feder mit seinem Freund, dem Bildhauer Jacob Loutchansky in Paris. Er wird am 4. Juni 1942 zusammen mit seiner Frau verhaftet. Nach vier Monaten Haft im Gefängnis Cherche-Midi wird er nach Drancy überführt und am 13. Februar mit dem Konvoi N° 48 nach Auschwitz deportiert. Seiner Frau gelingt es zu entfliehen. Mit sich hat sie eine Sammlung von Zeichnungen, die in Drancy entstanden sind.

Chartres. Öl/Lw. 61 x 50 cm.

Slg. Yuriy Tsvenhros, Lviv



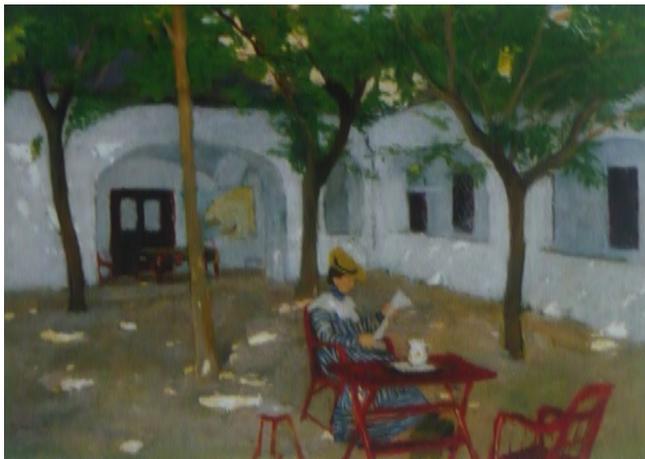
Fenyés, Adolf

Kecskemet 1867 – 1945 Budapest

Sohn des Oberrabbiners Simon Fischmann in Kecskemet. Ausbildung an der Musterzeichenschule Budapest bei Bertalam Szekely 1884 – 87. 1887-90 und 1892-93 Kunstschule Weimar bei Max Thedy. 1891 Académie Julian Paris bei Adolphe William Bouguereau. Arbeitet 1894 – 98 in der Meisterschule von Gyulia Benczur in Budapest. Lebt ab 1881 vor allem dort. Ab 1902 Lehrer in der Künstlerkolonie Szolnok. Regelmässige Aufenthalte in Szentendre, Vac, Nograd und am Velence-See.

Im Exekutivkomitee der Räterepublik. Nach der Niederschlagung lebt er zurückgezogen und fern aller öffentlichen Funktionen. Seine Malerei wird aus allen politischen Lagern geachtet. Zahlreiche Auszeichnungen in Budapest, Paris, Warschau und Barcelona. Sein Werk ist in zahlreichen ungarischen Museen u.a. in Budapest, Debrecen, Pecs, Szeged und Szolnok vertreten.

Lit. Saur 38, 199/200.



Filipkiewicz, Stefan

Krakau 1879 – 1944 Mauthausen
Maler und Grafiker

Bruder von Mieczyslaw und Stanislaw Filipkiewicz. Geboren in Krakau, dort Ausbildung 1900 – 08 bei Jozef Pankiewicz und Jan Stanislawski. Danach Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule, ab 1930 an der Kunstakademie. Ab 1905 Mitglied der Wiener Secession. Im Ersten Weltkrieg Dienst in den Polnischen Legionen. Verschiedene Kunstausszeichnungen, u.a. Goldmedaille an der Allg. Landesausstellung in Posen 1929. Aktiv beteiligt am künstlerischen Leben, u.a. Jury-Mitglied des Staatskunstpreises 1939. Während des Zweiten Weltkriegs konspirative Tätigkeit in der polnischen Widerstandsbewegung in Ungarn. Wird von der Gestapo verhaftet. Im August 1944 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet.



Aussicht auf die Tatra. 1904. Nationalmuseum Warschau

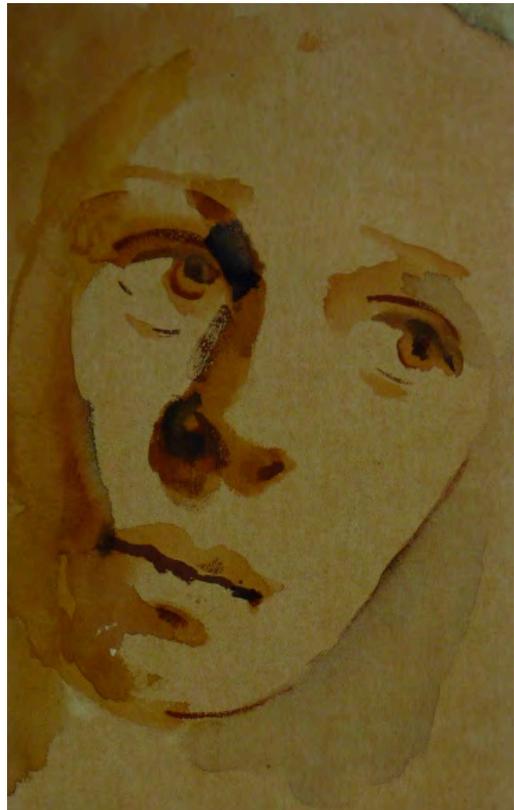
Fink Michel

Ekaterinoslav 1919 – 1945 Auschwitz

Maler

Sein Vater ist Schriftsteller und lässt sich 1927 in Arras nieder. Seit frühen Jugendjahren zeichnet Michel Fink und 1931 tritt er in eine Malklasse. Noch im gleichen Jahr zieht er nach Paris, besucht den Louvre und besucht Kurse im Lycée Michelet. Im Rahmen dieser Institution schafft er einen Diskussionszirkel mit Vorträgen, u.a. über Rembrandt. Er malt Porträts, später Landschaften und Stilleben. 1937 erhält er an einem Zeichenwettbewerb eine Bronze-Medaille. Er verlässt das Lycée Michelet, schreibt sich an der Universität ein, später an der Ecole normale. Am 15. April 1940 wird Fink in ein Militärspital beordert, dann nach Périgueux, um den Saal eines Offizierszirkels in der Kaserne zu dekorieren. Er schliesst sich der Résistance an und wird Redaktionssekretär der geheimen jüdischen Zeitung „Quand-même“. Er verteilt Flugblätter, um Jugendliche aufzuklären und hilft Juden nach Spanien und in die Schweiz zu flüchten. Am 26. Mai 1944 wird er von der Miliz in Toulouse verhaftet und in Drancy interniert. Am 30. Juni 1944 wird er mit dem Konvoi N° 76 ins Lager der politischen Gefangenen von Monowitz in Auschwitz deportiert, wo er mit einer Gruppe von Malern arbeitet. Am 19. Januar 1945 evakuieren die Nazis die Personen dieses Lagers nach Ganaker. Erschöpft, gelangt er in ein Militärspital bis April 1945. Er stirbt noch vor Ankunft der Amerikaner.

Michel Fink. Porträt einer Frau, ca. 1943. Aquarell
24,2 x 14,2 cm. Beit Lohamei Haghetot, Israel



Finkelstein, Samuel

1890 od. 1895 – 1942 Treblinka

Porträtmaler

Studien an der Akademie in Krakau 1913/14 bei Wojciech Weiss. Fortsetzung der Studien in Wien. Lässt sich nach dem Ersten Weltkrieg in Lodz nieder. Mitglied der Künstlervereinigung „Start“, behält aber seine Kontakte zu Krakau, wo er Mitglied der Künstlergilde „Jednorog“ ist. Teilnahme an Aktivitäten der jüdischen Gemeinde. Er pflegt auch Beziehungen zu den Konstruktivisten in Lodz (Wladyslaw Strzeminski, Katarzyna Kobro und Karol Hiller). Finkelstein reist viel. Verschiedentlich hält er sich auch in Kazimierz auf. Er ist bekannt durch jüdische Porträts. 1942 wird er nach Treblinka deportiert und hier ermordet.



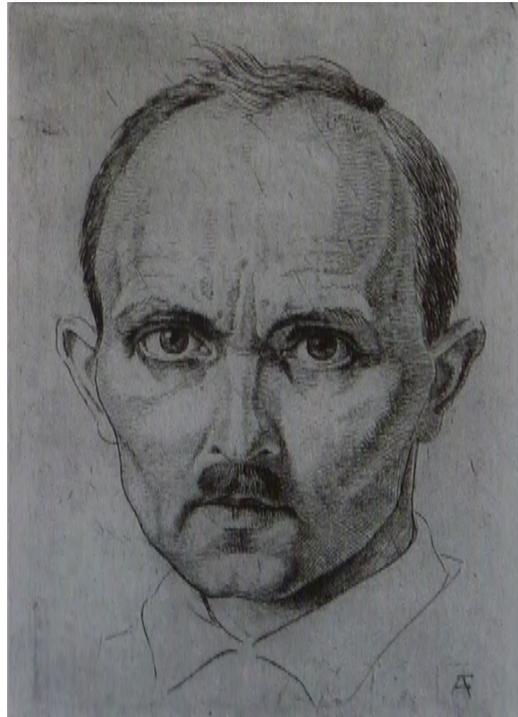
Häuser am Wasser. 1930. Öl/Lw. 53,2 x 63 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Frank, Alfred

Lahr/Baden 1884 – 1945 Dresden
Künstler und Lehrer

1898 – 1902 Lehre als Chromolithograf an der Kunstgewerbeschule Lahr. Ab 1906 in Leipzig, wo er Mitglied der SPD wird. 1906-08 Besuch der Abendschule der Kunstakademie Leipzig, dann 1912-14 Vollstudium. 1915-18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg. 1918-23 Weiterführung des Studiums an der Kunstakademie. 1919 Mitglied der KPD. 1923-33 Lehrer an der Volkshochschule Leipzig. 1924 Teilnahme an der EADK in Moskau. 1929 Mitbegründer und Vorsitzender der ASSO Leipzig. 1930 Lehrer an der MASCH Leipzig. 1933 Hausdurchsuchung, Haft, Beschlagnahmung von Werken. 1934 Haft wegen „Verbreitung hochverräterischer Schriften“. Ab 1935 Leiter einer Widerstandsgruppe. Kurier der KPD nach Prag. 1937 zwei Werke als „entartet“ aus deutschen Museen entfernt. 1943 Mitbegründer der Leipziger Widerstandsgruppe NKFD. 1944 Verhaftung. Er wird zum Tode verurteilt und 1945 in Dresden hingerichtet.
Lit.: Zwischen Bedrängnis und Widerstand. S. 117 u. 299.

Selbstporträt 1921. Kupferstich, 14,2 x 9,6
Slg. Gerd Gruber



Franken, Marianne

Amsterdam 1884 – 1945 Bergen-Belsen

Malerin

Besuch der Mittelschule an der Keizersgracht. Sie äussert entgegen den Vorstellungen des Vaters den Wunsch Künstlerin zu werden. Begegnung mit dem bekannten jüdischen Maler Martin Monnickendam, bei dem sie privat Aktzeichenunterricht erhält und in die Malerei eingeführt wird, sowohl in das Stilleben- als auch ins Porträtfach. Auch musikalisch ist sie sehr interessiert. Unterricht im Gemälde-Workshop von Marie Young. Es entstehen Porträts von Martin Monnickendam, Martinus Raalte, Chya Goldstein, Marjo Tal und Caroline Egg.

Sie malt auch Personen aus dem jüdischen Viertel und Strassenszenen. Sie erhält zahlreiche Porträtaufträge. Einzelausstellung 1933 in der Halle des niederländischen Frauen-Clubs. Ausstellungsbeteiligungen auch in Eindhoven, Arnheim, Den Haag und in den Ausstellungen „Arti et Amicitiae“. Letzter Wohn- und Arbeitsort an der Zomerdijkstrasse. Sie wird während der deutschen Besatzung deportiert und stirbt im April 1945 in Bergen-Belsen.
<http://www.jhm.nl/cultuur-en-geschiedenis>

Marianne Franken. Selbstbildnis
Joods Historisch Museum, Amsterdam



Freundlich Otto

Stolp/Slupsk (Pommern) 1878 – 1943 Lublin-Majdanek
Maler und Plastiker

Kaufmännische Lehre in Hamburg und Abitur in Bützow. Studium der Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie in München und Berlin. Erst während eines Studienaufenthaltes in Florenz mit 27 Jahren beginnt Freundlich mit der Bildhauerei und Malerei. Ab 1907 Kunstunterricht bei Lothar von Kunikowski und Lovis Corinth. Ab 1908 in Paris im Bateau Lavoir, wo auch Picasso und Braque abgestiegen sind. Er findet seinen persönlichen „figural-konstruktivistischen Stil symbolistischer Prägung“. Mitglied der Berliner Secession 1910. Beteiligung an der „Sonderbundausstellung“ in Köln 1912 mit vier Skulpturen und im Ersten Deutschen Herbstsalon 1913. Während des Ersten Weltkriegs im Sanitätsdienst. 1916 heiratet er die Pianistin Christine Leuser. Der gemeinsame Sohn Berthold stirbt im Kindesalter. Freundlich beteiligt sich mit grafischen Arbeiten und Texten in der „Aktion“ und 1921/22 in der „Novembergruppe“. 1923 zweite Heirat. Es entstehen einige Glasgemälde. Bekanntschaft mit der Schweizer Sammlerin Hedwig Muschg, die ihn bis 1943 unterstützen wird. 1929 entsteht die Skulptur „Ascension“. Gruppenausstellung in Paris, Amsterdam, Zürich und Chicago. 1930 Beginn der Lebensgemeinschaft mit Jeanne Kosnick-Kloss. Lebt ab 1932 ausserhalb von Paris. Sonderausstellung der Gruppe Abstraction-Création 1934; Text „Wege der Abstraktion“. Die Skulptur „Der neue Mensch“ wird 1937 Umschlagbild der Publikation zur „Entarteten Kunst“. 14 Arbeiten werden aus deutschen Museen entfernt. Dreissig Künstler, darunter Picasso, setzen sich anlässlich seines 60. Geburtstags für den Ankauf zweier Werke Freundlichs durch den Jeu de Paume ein, die sich heute im Centre Pompidou befinden. 1940 zweimalige Internierung. Übersiedlung nach Bassens bei Bordeaux, dann nach Saint-Paul de Fenouillet in den östlichen Pyrenäen. Vergebliche Bemühungen um Ausreise in die USA und nach England. Arbeit am kunsttheoretischen Text „Ideen und Bilder“. Versteckt in einem verlassenen Turm in Saint-Martin de Fenouillet. Aufgrund einer Denunziation von französischen Gendarmen verhaftet. Überführung ins Lager Gurs und dann ins Durchgangslager Drancy. Von hier am 4. März mit dem Konvoi Nr. 50 nach Lublin-Majdanek deportiert. Auch zwei seiner Geschwister, Anna und Waldemar, werden in Konzentrationslagern ermordet. Das Musée Tavet in Pontoise würdigt das Werk Otto Freundlichs mit einem permanenten Ausstellungssaal und verwaltet seinen Nachlass.

Lit.: Joachim Heusinger von Waldegg. Otto Freundlich. Köln 1978. Uli Bohnen (Hrsg.) Otto Freundlich. Schriften. Köln 1982

Rosace I, 1938. Tempera auf Papier auf Lw.
208 x 202 cm. Musée Pontoise – Donation Freundlich



Frydman, Feliks

Warschau 1897 – 1942 Warschau od. Treblinka
Maler, Grafiker, Kunstkritiker

Vor 1914 Kunststudium in Warschau. 1918 Debüt in der Gesellschaft zur Förderung der Schönen Künste (TZSP). Mitte der 20er Jahre zweijähriger Aufenthalt in Paris. Ab 1925 Mitglied der Gesellschaft der Schönen Künste. Vorsitzender der Vereinigung der jüdischen bildenden Künstler. Im Sommer 1939 malt er in Kazimierz Dolny. Vor seinem Paris-Aufenthalt realistische Porträts und Genreszenen. In Paris beeinflusst von den Postimpressionisten, u.a. von Van Gogh und Cézanne. Während der deutschen Okkupation im Warschauer Ghetto interniert. Er arbeitet mit dem von den Künstlern gegründeten IKUF (Yddische Kultur Farband) in einer Schleiferei. An Tuberkulose erkrankt, wird er wahrscheinlich zusammen mit anderen Patienten des Ghetto-Krankenhauses ins Vernichtungslager Treblinka deportiert. Werke von ihm befinden sich in den Museen von Ein Harod, Tel Aviv und Kazimierz Dolny, sowie im Jüdischen Historischen Institut in Warschau.

Lit. Słownik Artystów Polskich // Saur 46, 2.



Stillleben. Aquarell. 43,5 x 57 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

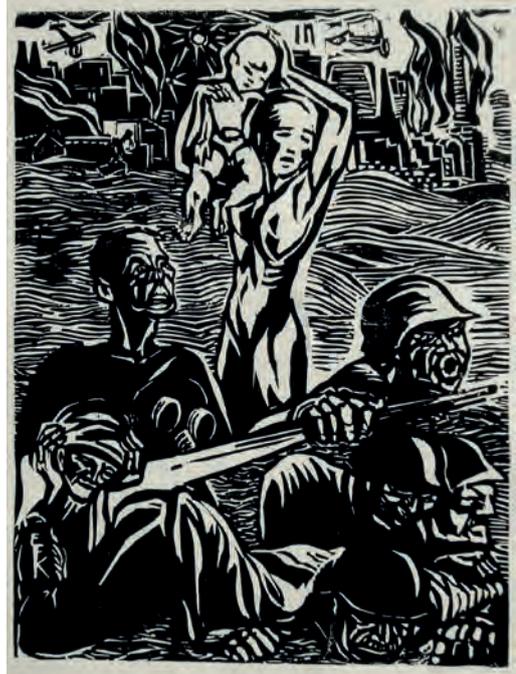
Fuchs-Kittowski, Elisabeth

Rüsselsheim 1908 – 1939 Berlin

Deutschland

Malerin, Graphikerin

Als Tochter des Theologen Emil Fuchs wird Elisabeth am 16. Juli 1908 geboren. Bis 1931 studiert sie an der Kunstakademie Leipzig, wird Mitglied der „Freien Sozialistischen Jugend“ und 1932 Mitglied der KPD. Vom 27.-28. August 1932 war sie Delegierte des Internationalen Kongresses gegen den Imperialistischen Krieg in Amsterdam. Sie leistete eine umfangreiche Arbeit gegen den erstarkenden Nationalsozialismus und emigriert 1933 nach Dänemark. Wegen der Verhaftung ihres Vaters, kehrt sie mit ihrem Ehemann nach Deutschland zurück und wird mit ihm am 8. Juli verhaftet. Kurz vor der Geburt ihres Sohnes Klaus am 31. Dezember 1934 wird sie aus der Haft im Kieler Frauengefängnis entlassen; danach übersiedelte sie nach Berlin, wo sie ihre antifaschistische Arbeit weiterführt. Die jahrelangen psychischen Belastungen durch die illegale antifaschistische Arbeit und die Sorge um die im Exil lebenden Mitglieder der Familie, besonders nach dem faschistischen Überfall auf die Tschechoslowakei, führten bei ihr zu panischer Angst, sodass sie sich am 7. August 1939 das Leben nimmt. GG



Elisabeth Fuchs-Kittowski: Guernica, Holzschnitt 1937, 20x15 cm, Sammlung Gerd Gruber

Fuhrken, Fritz

Oldenburg 1894 – 1943 Hesdin (Nordfrankreich) Freitod
Maler und Graphiker

Sohn eines Lehrers, der in verschiedenen Gemeinden tätig ist. Fritz Fuhrken besucht das Lehrerseminar. Mitbegründer eine Wandervogel-Gruppe. Erste druckgraphische Arbeiten 1913 – 1915. Nach vorgezogenem Diplom Fronteinsatz als Infanterist in Galizien und Wolhynien. 1918 Verlegung an die Westfront. Bei Amiens gerät er für 15 Monate in englische Kriegs-gefangenschaft. Anregungen durch Otto Nebel und den Expressionismus. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft arbeitet er als Lehrer in Bremen. Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule in Bremen in der Grafikklassse von Willy Menz. Gründung der Künstlergemeinschaft „Der Fels“ (1921 – 27). Kontakte zu Alfred Kubin, den er auf Schloss Zwickledt besucht. Heirat mit Ada Bors. Freundschaft mit Otto Modersohn. Fortsetzung des Studiums an der Kunstakademie in Kassel 1925 – 27. Nach dem Zeichenlehrerexamen Tätigkeit an einer Oberschule in Bremen. Im Herbst 1939 wird er zum Militärdienst einberufen, zuerst wiederum an die russische Front. Er erlebt die Vernichtung seiner Kompanie am Rande von Stalingrad. Als Überlebender wird er in der Folge in Frankreich eingesetzt. Zur Regelung von Bombenschäden in seiner Wohnung 14-tägiger Urlaub, von dem er am 30. Juni 1943 ins Feld zurückkehrt. Am 18. Juli 1943 wählt er in Hesdin, im Département Pas-de-Calais den Freitod. Der mit ihm befreundete Divisionspfarrer schreibt am 23. Juli 1943 an Ada Fuhrken: „Er litt unter dem grauen-vollen Krieg. Der Krieg hat ihn getötet, innerlich totgeschlagen.“



Fritz Fuhrken. Selbstporträt, ca. 1926